

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 37 (1950)
Heft: 11

Artikel: Die Lektüre unserer heranwachsenden Jugen [Fortsetzung]
Autor: Peterhans, Sebald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen die Gardisten Treue bis in den Tod. Bald sollten sie beweisen, daß sie den Schwur halten wollten. Papst Clemens wurde von Georg von Frundsberg mit 11 000 deutschen Landsknechten angegriffen. Unter ihrem Hauptmann Röist aus Zürich setzten sich die 150 Schweizergardisten zur Wehr und schützten den Papst. Dieser konnte sich in Sicherheit bringen. Der größte Teil der tapfern Leute kam bei diesem mörderischen Kampf ums Leben; das war am 6. Mai 1526. Hauptmann Röist wurde schwer verwundet. Er lag mit dem Tode

ringend am Boden. Seine Frau, eine Elisabeth Klingler, kniete sich neben ihn und stand ihm bei. Ein Landsknecht trat herzu; er erkannte den Hauptmann Röist, hob sein Schwert und wollte ihn töten. Da warf sich seine Frau über Röist, um ihn zu retten. Sie hob abwehrend ihre Arme gegen den Landsknecht. Dieser schlug ihr drei Finger ab und erstach Hauptmann Röist.

Am Kampfplatz der Schweizergarde, im Saco di Roma, erhebt sich heute ein Denkmal, ein Denkmal schweizerischer Treue und Tapferkeit.

MITTELSCHULE

DIE LEKTÜRE UNSERER HERANWACHSENDEN JUGEND *

Von P. Dr. Sebald Peterhans

II.

Praktische Möglichkeiten von heute.

Das Buch muß an die Wirklichkeit, an die existenzielle Wahrheit heranführen. Die Wahrheit wird ja nicht erfunden, sondern gefunden, und zwar in dem, was der Schöpfer in der doppelten Wirklichkeit der Natur und Übernatur ausgebreitet hat. Gewiß bringen erst Leben und Erfahrung Einblick in die volle Realität, aber das rechte Buch bereitet diesen Einblick vor, ja gewährt ihn gewissermaßen vorweg, indem es die weitausgebreitete Wirklichkeit gleichsam im Brennpunkt einer gedrängten Gestaltung sammelt und sie sogar eindringlicher und deutlicher vermittelt als die Alltagserfahrung. Die tieferen Zusammenhänge leuchten auf, das Einzelne erhält die Weihe symbolischer Allgemeingültigkeit. Bücher, die mit scharfem und realem Blick die Dinge sehen und vermitteln, wie sie sind, beeinflussen eine gesunde Entwicklung des Heranwachsenden wesentlich; denn reif

werden heißt doch nichts anderes als objektiv, sachlich werden. Dieser Realismus ist nun aber ohne Zweifel erstrebt und erreicht von vielen neuern Schriftstellern und Dichtern. Es ist nicht Naturalismus oder gar Materialismus gemeint, sondern jener Realismus, welcher die Wirklichkeit des Geistes, der Transzendenz, der Offenbarung als ebenso vollgültige Realität wie die Realität der Sinne in die Gestaltung miteinbezieht. Der das Geheimnis dieser Welt begreifen wolle, sagt Reinhold Schneider, müsse nüchtern sein. Nüchtern sei in der Tat der echte Künstler wie der echte Christ. »Sie beide müssen die Wirklichkeit bestehen, und es wird ihnen nur gelingen, wenn sie die Wirklichkeit unbestechlichen Blickes erkennen.«

Es scheint, daß unsere heranwachsende Jugend den Büchern dieses Realismus erfreulicherweise den Vorzug geben will. Der erwachte Sinn für *Stifter* darf dahin gedeutet werden. Man kann die Erfahrung machen, daß in den oberen Klassen des Gymnasiums die klare Gegenständlichkeit

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 9 v. 1. Sept. 1950.

und geordnete Objektivität Stifterischer Gestaltung Gefallen finden. Nicht nur seine kürzern Novellen und Erzählungen werden geduldig gelesen, sondern auch der »Nachsommer«. Die gesunde mittlere Seelenlage, welche Stifters Werke ausstrahlen, muß wie ein Quell der Gesundheit wirken auf unsere nervöse, hastende Jugend, sie heilen von Sensationslüsternheit, Schlagwortgläubigkeit und Abenteuerphantastik. Wenn der Lehrer der Literatur dieses Wohlgefallen und Interesse unauffällig unterstützt oder weckt, z. B. von Stifter aus über das tiefere Wesen des Epischen spricht, kann der junge Mensch bedeutend gefördert werden in der praktischen Anthropologie, im Menschen- und Leben- und Selbstverständnis. Dann lernt er vom Erlebnis solcher Lektüre her das Subjekt-Objekt-Verhältnis immer mehr erfassen, sich selber als verantwortungsvolle Persönlichkeit erkennen, die durch ihre geistige Natur der dinglichen Welt und dem Fluß des Geschehens gegenübersteht. Er gewinnt Standpunkt, von dem er die Dinge sich gegenüberstellt, sie betrachtet, beurteilt, wertet und in der unabsehbaren Fülle von Sein und Werden ordnet. Dadurch wird er zur persönlichen Lebensgestaltung gedrängt. Das Epische wird ihm Symbol — und mögliche Form des menschlichen Lebens — von Gleichmaß und Gleichmut und Stetigkeit des geistigen Subjekts in der Erscheinungen Flucht. Er lernt jene Teichoskopie des Lebens von einem Standpunkt aus in einer bestimmten Perspektive, die Emil Staiger in seinen »Grundbegriffen der Poetik« deutlich macht. Stifter erzieht den Heranwachsenden für den hohen Standpunkt selbstlosen Wohlgefallens an den Dingen, für menschliche Perspektive, für reine und demütige Distanzwahrung. Der Heranwachsende ahnt allmählich den Vorrang der Betrachtung, der Kontemplation, der Theoria vor dem tätigen Eingriff, vor dem Aktivismus. Er reift heran zur Ehrfurcht vor dem, was wirklich ist, zur seinsgerechten und

seinsfrommen Seelenhaltung gegenüber Natur und Offenbarung, welche Seelenhaltung allein die objektive Erfassung der Wirklichkeit ermöglicht und wahrhaft aufgeschlossen macht. Hier muß ja überhaupt der ganze Heilungsprozeß unserer Zivilisation beginnen.

Durch diesen Realismus der Betrachtung werden auch die Wege geebnet zum Verständnis *philosophischer Lektüre*. Zu nennen sind da die Bücher *Josef Piepers*, die helfen, einer verwirrten Generation den Sinn für Klarheit und Ordnung zurückzugeben. Sie lehren lebendig philosophieren, erschließen den tiefern Sinn der Wirklichkeit, führen zur »Wahrheit der Dinge« und zu einer wirklichkeitstreuen sittlichen Besinnung. »Alles Sollen«, heißt es da, »gründet im Sein. Die Wirklichkeit ist das Fundament des Ethischen. Das Gute ist das Wirklichkeitsgemäße. Wer das Gute wissen und tun will, der muß seinen Blick richten auf die gegenständliche Seinswelt ... Die ‚Gesundheit‘ der Gerechtigkeit, der Hochgemutheit, des Maßes, der Furcht des Herrn und aller Tugend überhaupt liegt darin, daß sie der objektiven Wirklichkeit — der natürlichen und übernatürlichen — gemäß sind. Die Wirklichkeitsgemäßheit ist das Prinzip der Gesundheit und des Guten zugleich. Der Vorrang der Klugheit bedeutet, daß die Verwirklichung des Guten das Wissen um die Wirklichkeit voraussetzt.« Eine stärkere natürliche Motivierung des sittlichen Handelns für einen aufgeschlossenen jungen Menschen gibt es kaum, als die: Sittlichkeit, Tugend ist Selbstverwirklichung, Selbstintegration, Sinnerfüllung seines Daseins, seiner Existenz gemäß dem wirklichen Sein.

Anschließen sollte sich nun die *Lektüre von Büchern*, die den modernen jungen Menschen *in lebendige Beziehung setzen zur Natur, zur Naturwissenschaft und zur Naturphilosophie*. Dabei sind jene Bücher vorzuziehen, welche sich mit den neuesten Problemen auseinandersetzen und doch bis

zu einem gewissen Grade allgemeinverständlich bleiben, wie etwa die Einführung in die Biologie »Probleme des Lebens« von *Adolf Portmann* und die »Innenwelt der Atome« von *Zeno Bucher*. Solche und ähnliche Bücher legen Grund für ein reales Weltbild, für eine zeitgemäße und lebendige Ausgestaltung der thomistischen Seinsphilosophie und Wirklichkeitsschau. Wenn dann ähnlich gerichtete Bekenntnisbücher hinzukommen, wie die von *Alfred Döblin*, etwa das Religionsgespräch »Der unsterbliche Mensch« oder »Schicksalsreise-Bericht und Bekenntnis«, so ist die Möglichkeit gegeben, daß die naturwissenschaftlichen und philosophischen Überlegungen und Erlebnisse religiös überhöht werden. Eine Lektüre, die solche synthetische Betrachtungsweise bewirkt, ist vorzügliches Mittel der Geistesbildung. Wenn der junge Mensch sieht, wie selbst die Materie, einzeln und im Zusammensein des Weltganzen, logos-durchwirkt ist, daß sie geformte Materie, Ordnung, Maß und Zahl, sinnerfüllte, teleologische Wirklichkeit, Organismus bis zum letzten Atom und seinem Kern ist, dann erschließt sich ihm die geistige und göttliche Realität ebenso sehr als in einem Buche klassischer Dichtung. Er ahnt den entelechialen Charakter nicht bloß der belebten, sondern auch der unbelebten Natur, er sieht, in Büchern von *Bavink und Dessauer* etwa, die Naturwissenschaft seit Planck nicht mehr auf dem Wege des Mechanismus und Materialismus, wohl aber auf dem Wege zur Religion.

Auf dieser Grundlage vermögen die Schriften von *Theodor Haecker* dem heranreifenden Menschen *das christliche Weltbild* auszuformen helfen, wo durch die hierarchische Ordnung der natürlichen und übernatürlichen Werte und Wirklichkeiten eine organische, katholisch-universale und zeitgemäße Verbindung angestrebt ist von menschlicher und christlicher Existenz. Sie zeigen, wie der christliche Realismus und die christliche Humanität nichts preisge-

ben müssen an wahren weltlichen Werten, wenn nur die Hierarchie der Werte gewahrt bleibt. Das bedeutet für die junge Generation zugleich eine Besinnung auf die »Fundamente des Abendlandes« und gibt ihr die katholische Antwort auf die Frage: »Was ist der Mensch?«

Welt und Leben von heute so gesehen sind Dinge, zu denen der Heranwachsende wieder *ein freudiges Ja* sprechen kann trotz allen Schatten und Bedrohtheiten unserer Zeit. Alle Dinge sind gut »am Himmel wie auf Erden«. Dieser urkatholische Gedanke, schon von Augustinus verteidigt, beseelt auch die Bücher von *Werner Bergengruen*. Dieser hat sich den Glauben bewahrt an die Richtigkeit der Schöpfung und des Schicksals mitten in den Zusammenbrüchen seines Volkes. Sein Leben und sein Schaffen geben Zeugnis für das Wort des Herrn: »Fürchtet euch nicht!« Aufruhend auf dem, was unzerstörbar ist an der reinen Humanität Goethes, formt er die christliche Humanitas. Er liebt die Dinge dieser Welt unbefangen. Aber er versteht durch sie hindurchzudringen bis zum Hintergründigen der christlichen Wirklichkeit. Jene sind ihr letzten Endes doch nur ein Gleichnis. Seine Bücher sind nicht Protest, sondern Bejahung, Bejahung des Seins und seiner Ordnungen. Hinter all den Unstimmigkeiten, Antinomien und Paradoxien unserer Welt hält sich jene Richtigkeit verborgen, »die«, so sagt er, »ich unter dem Namen der ewigen Ordnungen begreife. Diese ewigen Ordnungen mögen das verborgene Zentrum meiner dichterischen Aussagen bilden.« Wo dieser Glaube an die Richtigkeit vorhanden, ist auch Humor nicht verbannt. Und den dürfen wir auch der heranwachsenden Jugend nicht vorenthalten.

Diese Grundhaltung, verbunden mit strenger Sachlichkeit und Sachkenntnis und genauer Gegenständlichkeit sowie treffsicherer Aussage, vermag die reifere Jugend bedeutsam zu fördern im Bildungsprozeß, im Hineinwachsen in die Wirklichkeit der

Natur und Gnade und in der Gestaltung eines klaren und sachlichen, ja herben Sprach- und Lebensstils.

Außerdem leuchtet in dieser Art Dichtung ein Grundaspekt menschlichen Daseins auf: die *Spannungseinheit von Freiheit und Schicksal*, die der heranwachsende Mensch so notwendig einbauen muß in sein Leben und sein Weltbild, soll er seine menschliche und christliche Aufgabe auf Erden erfüllen. Er soll sich darauf vorbereiten auch durch die Lektüre, daß er je und je dem gewohnten Gleichmaß des Lebens entrissen wird, damit er sich bewähre; daß er früher oder später in Grenzsituationen eingeführt werde, die entweder ein klares Ja oder Nein oder sonst ein äußerstes Maß an Entscheidungskraft verlangen; daß bürgerliche Wohlanständigkeit nicht genügt zur Bewährung. *Unsere Jugend braucht Bejahung, Mut und Heldensinn.* Diese Werte vermöchten z. B. die Werke Wiecherts mit ihrer dunklen Schwermut, ihrem müden Verzicht und Sichbescheiden mit bloßer schlichter Menschlichkeit, ihrer Liebe zur Erde, ihrem latenten Protest gegen die Geschicke der Menschheit nicht zu geben, sondern würden sie gefährden. Man sollte den Mut aufbringen, von der aufwachsenden Generation alles, woher es immer komme, fern zu halten, was irgendwie entstellt, verfälscht, entwertet, allen verbrämten Nihilismus, allen getarnten Kulturbolschewismus, alle literarisch raffiniert gespielte Dekadenz, alle noch so virtuosenhaft gestaltete Literatur des Unwirklichen und Belanglosen. Der Name Thomas Mann drängt sich auf. Aber auch bei Hermann Hesse ist wohl zu beachten, wieweit Sensualismus und weltanschaulicher Naturalismus und monistischer Lyrismus seine Werke belasten. All die herrlichen Klänge, edlen Empfindungen und tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens dürfen die Vorsicht nicht vergessen lassen. Auch bei Inglin wird streng ausgewählt werden müssen. Nicht hadern soll das neue Geschlecht mit den

Rätseln des Lebens, sondern glauben an deren verborgenen Sinn. Aufbauen und die Jugend an den Aufbau und damit an den Sinn glauben lehren: »Immer wieder werden Gärten sein«, es ist nicht zufällig, daß unsere jungen Leute den Klängen dieser gläubigen Lyrik des Berners *Werner Barfuß* gerne lauschen. »Mag auch die Erde unter Schutt und Trümmern / Verkommen heute und verkümmern — / Immer wieder werden Gärten sein, die blühen. / Immer wieder werden Menschen sein, die glühen / und aus ihres Herzens Not sich selbst als Samen / in das Leben säen, daß der ewige Namen / Aufgehn mag als Maß und Urteil für die Frühen.«

An das Leben wird unsere Jugend glauben, aber nur wenn sie lebt aus *Natur und Gnade*. Lektüre, in der das Höchste erschlossen, die unsichtbare Wirklichkeit der Gnade und des Glaubens sichtbar wird, Dichtung, wo die Übernatur in die Darstellung der Welt so eingeschlossen ist, daß die natürliche Abfolge durch eine übernatürliche Ursachenreihe durchbrochen und so ganz neu gerichtet wird, in der die »Wandlung« vollzogen ist, wo analog die Doppelnatur des Gott-Menschen nachgebildet ist, solche Lektüre müssen wir dem heranwachsenden Geschlechte geben, falls solche Bücher unserer Zeit geschenkt werden. An die Kraft der Gnade und an die Bewährung des begnadeten Menschen wird unsere Jugend lieber glauben wollen als an die Möglichkeit des schönen Menschen, wie ihn die deutsche Klassik ideal erdachte. Mit ihrer, unserer Zeit, die Zusammenbrüche sah, fühlt sie hier richtig und mißtraut der reinen Humanität. Die bleibenden Werte idealistischer Dichtung können für unsere Jugend nur gerettet werden, wenn sie christlich unterbaut und überhöht sind. Eine Art christlicher Klassik ist gefordert, die mit dem Geheimnis der Inkarnation Ernst macht, mit der Bejahung von Geist und Fleisch, von Gott und Mensch, von Natur und Übernatur, von Vernunft und Glaube.

Darin gründet der hohe Wert der Werke *Gertrud von Le Forts*. Sie sind Bekenntnis dafür, daß die klassische Eurhythmie edlen Heidentums des auf sich selbst gestellten Menschen nicht genügt, sondern daß sich dem Menschen, soll er sich das irdische und ewige Heil nicht bloß ideologisch, sondern existentiell sichern, das Antlitz Christi einprägen muß. Nicht das klassische Rom, wo die Weltgeschichte alle irdische Herrlichkeit niedergelegt hat, kann Heimat der Seele werden, sondern die Roma aeterna, wo die ewige Liebe Gottes Zeit geworden ist. Es braucht die Gnade zur Humanität, man muß Christ sein, um Mensch zu sein; Christus ist die Sinnerfüllung des Lebens. Eine größere Aufgabe kann die Lektüre nicht haben, als den jungen Menschen dieser Sinnerfüllung zuzuführen, das christliche Menschenbild zu verwirklichen, wie es das Werk dieser Dichterin entwirft. Eine derart christlich beeinflusste Jugend kann auch die glänzende Wirrwarr-Philosophie eines Nietzsche nicht mehr bezaubern. Sonst aber ist diese, wie die Erfahrung lehrt, der studierenden wie der nichtstudierenden Jugend auch heute noch eine Gefahr.

Die ganze Wirklichkeit gestalten der Gnade und der Natur, auch die der gefallenen Natur, der Sünde: dahin zielt der Gestaltungswille vieler großer Dichter heute. Man muß ihnen danken, auch im Namen der Jugend. »Alles zu sagen wagen, aber alles rein zu sagen wagen: danach streben die Romanschriftsteller von heute, sie trennen den Mut nicht von der Schamhaftigkeit«, so urteilt François Mauriac. Freilich werden wir auch hier nicht außer acht lassen, daß der Heranwachsende *nur stufenweise* an diese Gesamtwirklichkeit herangeführt werden darf. Auch wenn das menschliche Versagen, die Sünde, das Böse in christlicher Beurteilung dargestellt wird, kann es unter Umständen doch schädlich sein für die Jugend, dann nämlich, wenn der junge Mensch durch das Übermaß der

dargestellten sittlichen Verkommenheit hindurch die Kraft und die Herrlichkeit nicht mehr zu sehen vermöchte, wie gelegentlich vielleicht bei Schaper, bei Bernanos, bei Grahame Greene.

So würde also durch diese Art zeitgemäßer Lektüre die heranwachsende Jugend in lebendiger und lebenswahrer Auseinandersetzung helllichtig für das, was die christliche Existenz ausmacht auf Erden, welches *die Grundzüge des christlichen Menschenbildes* sind. Es ist jener Realismus der Erkenntnis, der mit der natürlichen Vernunft und mit dem übernatürlichen Glauben die universale Wirklichkeit umgreift, und jener Realismus der Tat, der nicht zurückschreckt weder vor den Abgründen des Menschlichen noch vor den Höhen des Göttlichen und der die Dynamik des irdischen Daseins erlebt als fortschreitenden Austrag zwischen Natur und Gnade. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß in diesem Realismus, in dieser Lebens- und Kulturgestaltung und Jugendformung nichts wahrhaft Menschliches verloren geht. Das Christentum ist ja in der Form der Katholizitas in der Welt erschienen, in der ganzheitlichen, alles umgreifenden Bejahung dessen, was ist im Himmel wie auf Erden, in gestufter Werteordnung. In dieser Werteordnung bleibt Christus die Norm, von ihm und seinem Kreuze her muß beurteilt werden, was wir und die uns anvertraute Jugend finden bei Platon und Vergil, bei Sokrates und Seneka, bei Dante und Wolfram, bei Shakespeare und Goethe, bei Tolstoi und Ibsen, bei Rilke und Hesse.

Wir freuen uns, daß neue Ansätze da sind in der neuern Literatur, neue Möglichkeiten in der Betreuung der Jugend durch Buch und Lektüre. Wir müßten in diesem Zusammenhang auch hinweisen auf englische Namen, wie *Marshall, Greene* und *Waugh* und auf Namen des *Renouveau catholique* in Frankreich, wie *Péguy, Psichari, Claudel, Francis Jammes* usw.

Vermitteln wir der heranwachsenden Jugend jene Bücher als geistige Nahrung, wel-

che den Humanismus, den »Erasmismus«, abzubauen, die christliche Humanitas aufzubauen?

U M S C H A U

Wenn
die Universität Freiburg
in der Vergangenheit
überaus nützlich war
so ist sie HEUTE
NOTWENDIG!
Sie wird MORGEN
NOCH NOTWENDIGER
sein!

AUSSPRUCH SEINER EXZ. BERNARDINI
APOSTOL. NUNTIUS, BERN

Legen Sie einen ersten Franken beiseite für das
Universitätsopfer am ersten Adventssonntag!

XV. KANTONALE ERZIEHUNGSTAGUNG IN LUZERN

veranstaltet vom Kathol. Frauenbunde des Kantons Luzern, in Verbindung mit dem Kantonalverbande des Kathol. Lehrervereins der Schweiz, dem Kathol. Lehrerinnenverein »Luzernbiet« und dem Kantonalverband des Kathol. Volksvereins der Schweiz.

Mittwoch und Donnerstag, den 11. und 12. Oktober 1950, im Großratsaal (Regierungsgebäude, Bahnhofstraße 15) zu Luzern.

Eröffnungswort von Hrn. Prof. Dr. Lorenz Fischer, Rektor der Real- und Handelsschule, Luzern.

Das Ich und seine Umwelt

Mittwoch, den 11. Oktober:

1. *Das Ich und seine Umwelt.*

Hr. Univ.-Prof. Dr. E. Montalta, Fryburg.

2. *Wie entsteht der Ichmensch?*

Frl. Univ.-Prof. Dr. L. Dupraz, Fryburg.

3. *Der Weg des Ichmenschen.*

Mgr. Prof. Dr. A. Mühlebach, Luzern.

4. *Das Ich und die drei großen Süchte.*

H. H. Domherr A. Lussi, bischöfl. Kommissar, Kerns.

Donnerstag, den 12. Oktober:

5. *Das Ich bei Leid und Freud des andern.*

Ehrw. Sr. Ethelred, Institut Theresianum, Ingenbohl.

6. *Wie entstehen Minderwertigkeitsgefühle?*

Ehrw. Sr. Erika Holzach, Fürsorgerinnenschule, Lucelle (J. B.).

7. *Von zweierlei Mut.*

Frl. P. Häberli, Sekretärin, Luzern.

8. *Die stärkste Brücke von der Ichwelt zur Umwelt.*

Mgr. Dr. J. Meyer, Prof. a. d. theolog. Fakultät, Luzern.

Beginn der Vorträge: 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags. Aussprache nach jedem Vortrage. Kurskarte Fr. 4.—, Tageskarte Fr. 3.—, Halbtageskarte Fr. 1.50. Für Studierende halbe Preise.

An die katholische Lehrerschaft des Kts. Luzern.

Entsprechend unserer Voranzeige in Nr. 8 der »Schweizer Schule« vom 15. August dieses Jahres, findet die XV. Kantonale Erziehungstagung Mittwoch und Donnerstag, den 11. und 12. Oktober 1950, statt. Sie steht wie ihre Vorgänger unter einem höchst zeitgemäßen Leitgedanken: »Das Ich